

Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag & Samstag

Abonnementspreis:
vierteljährlich
bet der Expedition 90 Pfennig,
durch die Postbezogen 1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr
die dreifache Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen, die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 82. Winnenden, Samstag den 12. Juli 1884. 36. Jahrg.

Winnenden.

Steuer-Einzug.

An der Steuer pro 1. April 1884-85 ist nunmehr ein Drittel (nämlich die Rate auf die Monate April, Mai, Juni und Juli) verfallen; und da die Stadtpflege jeden Monat zum Voraus Staatssteuer und Amtschaden an die Oberamtspflege abzuliefern und auch sonstige Verpflichtungen zu erfüllen hat, werden die Steuerpflichtigen hiemit aufgefordert, die zu $\frac{1}{3}$ tel verfallene Steuer nach Maßgabe der vorjährigen Steuerumlage sofort an die Stadtpflege zu entrichten. Bemerkt wird, daß die Steuerumlage wegen noch nicht definitiv beendigter Gewerbesteuererschätzung nicht abgeschlossen werden kann.

Den 8. Juli 1884.

Stadtschultheißenamt.

Winnenden.

Aufforderung zur Mäusevertilgung.

Da nach gemachten Wahrnehmungen die Feldmäuse in außerordentlicher Weise sich vermehrt haben, so daß große Beschädigungen der Feldfrüchte zu befürchten sind, so ergeht an sämtliche Güterbesitzer die Aufforderung, sich die Vertilgung derselben in eigenem Interesse möglichst angelegen sein zu lassen.

Das württ. Wochenblatt für Landwirthschaft empfiehlt zur Tödtung der Mäuse die sogenannten Phosphorpillen und sagt darüber:

„Ein sehr praktisches Mittel zur Tödtung der Mäuse sind die sogenannten Phosphorpillen, welche in den Apotheken zu haben sind. Diese sind sehr wirksam, es genügt, daß eine Maus nur ein wenig an einer Pille knappt, um sie zu tödten. Dabei sind die Phosphorpillen sehr einfach und ungefährlich anzuwenden. Abends werden Mäuselöcher zugetreten und am andern Morgen einige Phosphorpillen in die offenen Löcher gelegt. In kurzer Zeit wird ein Verschwinden der Mäuse zu bemerken sein und nach nochmaliger Anwendung von Phosphorpillen werden dieselben vollständig ausgerottet sein. Die Phosphorpillen halten sich wegen ihrer sorgfältigen Zubereitung sehr lange und sind sehr billig, ein Pfund kostet 60-80 Pf. und enthält ca. 10,000 Pillen, so daß man mit einer Auslage von 1 Pf. viele Mäuselöcher versehen und sich vor großem Schaden bewahren kann.“

Den 8. Juli 1884.

Stadtschultheißenamt.

K. Amtsgericht Waiblingen.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Paul Schwarz, Kaufmanns in Winnenden ist der Schlußtermin auf

Dienstag den 30. Septbr. 1884, Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr anberaumt.

Den 7. Juli 1884.

Gerichtsschreiber:
Abt.

Winnenden.

Holzverkauf.

Am nächsten Montag den 14. Juli werden aus dem Stadtwald Schenkenberg Abth. Braunen Holz: ca. 400 St. erlene Baumstüben und einige Hausen Reisach.



Ferner im Haselstein: 3 Raumer Nadelholzprügel & 280 St. Wellen im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Der Anfang wird unten im Braunenholz gemacht.

Den 10. Juli 1884.

Stadtschultheißenamt.
Fent.

Winnenden.

Eine sommerl. freundl. Wohnung mit allen Erfordernissen hat sogleich oder später zu vermieten.

G. Hafner.

Hahnweiler.

In den Abritten des Schulhauses sind **Dunstabzugsröhren** von Zink zu fertigen. Kostenvoranschlag ist auf dem Rathhaus einzusehen und Offerte längstens bis Montag den 14. Juli Nachmittags 4 Uhr einzureichen.



Winnenden.

Sonntag Nachmittags 4 Uhr
Bockbier-Anstich.
Weik, zur Germania.

Winnenden.

Feldrüben-

lange weiße rothköpfige, sowie Herbst- und Winter-Rettig-Saamen empfiehlt

G. Gerhardt.

Winnenden.

Codes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige theile ich hiedurch mit, daß mir und meinen Kindern heute Nacht halb 1 Uhr

meine theure Gattin

Karoline, geb. Fröh

durch den Tod entrißen wurde.

Um stille Theilnahme bittet.

Wilhelm Janus.

Den 11. Juli 1884.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt.

Winnenden.

Sonntag Nachmittags von 4 Uhr an und Montag Abend ist ein vorzügliches

Ulmer Lagerbier

angestoehen.

C. Durner,
zur alten Post.

Schwaikheim und Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte bei welchen wir nicht persönlich unsere Aufwartung machen konnten, laden wir hiemit zu unserer am

Dienstag den 15. Juli

bei Hirschwirth Sidle stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam

Wilhelm Laier.

Die Braut

Marie Rauleder.



Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerkten freundlichst ein, daß auch die Herrn Metzgermeister eingeladen sind.

Chr. Sidle, Hirschwirth.

Winnenden.
Gutes Grund-Getränk,
 sowie billigen Most
 hat von 20 Lit. an abzugeben.
 G. Gerhardt.

Winnenden.
Ein ordentliches Mädchen
 in eine Wirthschaftsküche, wird zu so-
 fortigem Eintritt gesucht.
 Von wem? sagt die Redaktion.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
 kann man die Reise
 von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen
 machen. Näheres bei dem
Haupt-Agenten
Johs. Rominger, Stuttgart,
 und dessen Agenten:
Julius Finck in Winnenden,
Jman. Scheffel in Waiblingen,
Louis Höchel, Zingießer in Badnang.

Zuschlagszölle.

Seit einigen Tagen ist eine neue schwere Ge-
 witterwolke am wirtschaftlichen Horizont erschienen:
 Fürst Bismarck beschäftigt sich damit, eine Vor-
 lage von Zuschlagszöllen (Surtaxes d' Entrepot)
 auszuarbeiten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“
 hat dies bestätigt und man darf gefast sein, daß
 zu den vier vom Reichstage unerledigt gelassenen
 großen wirtschaftlichen Fragen nunmehr eine neue
 fünfte hinzutreten wird. Die Sache spielte schon
 einmal in den Jahren 1879 und 1880, wo sie
 durch den Händedruck in Fluß kam, welchen der
 unglückliche Abgeordnete Mosle vom Reichskanzler
 empfangen hatte. Es handelt sich um den
 Versuch, die deutsche Seeschiffahrt dadurch zu
 heben, daß für diejenigen überseeischen Waaren
 und Produkte, welche deutsche Kaufleute nicht direkt
 aus überseeischen Häfen beziehen, eine Zuschlags-
 zölle erhoben wird, die auch steuerfreie Artikel zu
 bezahlen haben. Damals war eine Zuschlagstaxe
 von 3 % per 100 Kilogramm vorgeschlagen. Der
 Vorschlag scheiterte an dem einmüthigen Wider-
 stande des deutschen Handels.

Jetzt ist die Surtaxe d' Entrepot wieder
 von einer Anzahl Hamburger Kaffehändler in
 Vorschlag gebracht und dieser Vorschlag wie Alles,
 was auf einen Schutz Zoll irgend welcher Art hin-
 ausläuft, vom Herrn Reichskanzler äußerst wohl-
 wollen aufgenommen worden.

Das Projekt ist für den deutschen Handel im
 Allgemeinen sehr gefährlich; für den Handel der
 am Rheine und seinen Nebenflüssen gelegenen
 Städte aber geradezu vernichtend. Was den Handel
 im Allgemeinen betrifft, so sei nur daran erinnert,
 daß für einen Theil unserer Industrie der Ein-
 kauf der Rohprodukte fast auf gar keinem anderen
 Markte erfolgen kann, als auf einem europäischen.
 Beispielsweise wurde noch 1881 die sämtliche
 über Hamburg eingeführte Lute auf dem Lon-
 doner Markte eingekauft. Von der eingeführten

Winnenden
1300 Mark
 hat auszuleihen.
 Amtsnotar Dinkelacker.

Winnenden.
Einige Wagen Kuh-Dung
 verkauft
 Schlagenhauff, z. Schwane.
 100 Mark werden gegen Versicherung auf-
 zunehmen gesucht, Von wem? sagt die Redaktion.

600 bis 700 Mark
 werden gegen gute Güterversicherung
 sogleich aufzunehmen gesucht.
 Von wem? sagt die Redaktion.

400 Mark
 hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich
 auszuleihen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Theater in Winnenden.

Sonntag den 13. Juli wird aufgeführt:

Schloß Lichtenstein oder: Die deutsche Frauentreue.
 Vaterländisches Ritterchauspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiel:
Zulima, genannt die schöne Türkin.

Zu diesem ausgezeichneten Stücke, welches sich auf eine wahre Begebenheit und das auf
 allen bedeutenden Bühnen mit großem Beifall aufgeführt wurde, lade ich die geehrten Theatergönner
 von hier ein und bitte um so mehr um zahlreichen Besuch, da ich mit vielem Kostenaufwand und
 vieler Mühe einen genussreichen Abend verschaffen werde, und keine bessere Wahl zur ersten Vorstell-
 ung treffen zu können. Mit der Bitte, mein Unternehmen für die Zeit meines hierortigen Aufen-
 thalts durch recht zahlreiche Betheiligung zu unterstützen zeichne ich

Hochachtungsvoll

Georg Korb, Theaterdirektor.

Preise der Plätze: Erster Platz 70 S, Zweiter Platz 40 S, Dritter Platz 20 S.
 Kassenöffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

fremden Wolle kamen 82² pCt. auf indirekte Ein-
 fuhr, von der Baumwolle 27,⁶ pCt., von den
 Häuten 67,³ pCt. u. s. w. Diese Dinge lassen
 sich nicht von heute auf morgen ändern. Die
 Zuschlagstaxe würde diese Artikel fast für die ge-
 samten Konsumenten vertheuern. Höchstens könn-
 ten einige ganz große Firmen, welche im Stande
 sind, enorme Quantitäten eines Artikels direkt aus
 dem Produktionslande zu beziehen, befreit bleiben.
 Die ganze mittlere und kleinere Industrie, sowie
 der größte Theil des Zwischenhandels hätte aber
 die Taxe zu tragen.

Es versteht sich von selbst, daß der Handels-
 stand der Ostseestädte unterstützt werden, welcher
 bei Einführung einer Surtaxe ebenfalls schwer be-
 nachtheiligt würde. Wie das Resultat sein wird,
 vermag Niemand vorauszu sehen. Der Kanzler
 verfolgt alle seine Pläne mit einer Zähigkeit sonder
 Gleichen. Und die Nationalliberalen reden ihm
 jeden Tag in Adressen und Telegrammen ein, er
 sei auch in politischen und wirtschaftlichen Fragen
 unfehlbar. Kein Wunder, daß er sich schließlich
 selbst für unfehlbar hält.

Es wäre endlich einmal an der Zeit, daß man
 davon abließe, jeden Tag tiefeingreifende, weite
 Kreise heunruhigende Projekte auf's Tapet zu
 bringen. Geschäftssteuer; Zollvorlagen; Zuschlags-
 steuern! Wir wird von Allem dem so dumm,
 als ging wir ein Mühlrad im Kopf herum!

Und doch hat der deutsche Handel, das deutsche
 Gewerbe nichts so nöthig, als die Ruhe, die Er-
 holung, um endlich einmal der Früchte seiner Arbeit
 eine Zeit lang erfreuen zu können, ohne immer
 wieder fürchten zu müssen, durch den Steuerfiskus
 in seinem Erwerbe gestört und geschädigt zu werden.
 Es ist die höchste Zeit, daß uns eine solche Zeit
 der Ruhe zu Theil werde. Dies ist, davon sind
 wir fest überzeugt, der lebhafteste Wunsch aller
 Kreise und Parteien. Möge er bald erhöht werden!

Noch viel schlimmer liegen aber die Dinge für
 die Rhein-, Main- und Neckarhäfen. Diese sind

Holzementdächer
 ächt Häusler'sche. Aust. erth.
C. F. Beer, Eupen.

Manitoba. Nord-Amerika.
25,000,000 Acker
 in dem Weizengarten der Welt.

Prairien, Wiesen u. Waldbland billig u-
 unter günstigsten Zahlungsbedingungen. Pracht-
 voller und reicher Boden, gesundes Klima, gutes
 Wasser. Schulen u. Kirchen überall. Eine gute
 Ansiedelung von über 30,000 Deutschen. Bro
 schüren, Landkarten etc. gratis u. fco. durch die
 Agenten d. Canada-Pacific Bahn, Warmoes
 Straat 103 Amsterdam.

Sonnenberg.

Nächsten Montag den 14. Juli Mor-
 gens 7 Uhr wird das Hesten und Felgen
 von 7 Morgen Weinbergen verakkordirt.

vorzugsweise auf die Beziehungen aus den Vor-
 häfen Deutschlands, aus Antwerpen, Amsterdam
 und Rotterdam angewiesen. Alle Produkte Nie-
 derländisch-Indiens werden in den großen Auf-
 tionen Amsterdam's und Rotterdam's erstanden
 und würden sämtlich der Zuschlagstaxe unter-
 liegen. Petroleum, Getreide, Häute, Kolonial-
 waaren etc. werden aus den belgischen und hol-
 ländischen Entrepots rheinaufwärts geführt. Diese
 Produkte bilden die Basis unseres west- und
 üddeutschen Waarenhandels. Die Zuschlagsteuer
 würde die Tendenz haben, den Handel von der
 Rheinstraße ab- und den Häfen von Hamburg,
 Bremen u. s. w. zuzulenken. Zwischenhändler
 an diesen Plätzen würden an die Stelle der-
 jenigen von Köln, Mainz, Frankfurt, Heilbronn,
 Mannheim und Straßburg treten. Mit einem
 Worte, eine Verschiebung des ganzen Handels.
 der Ruin zahlreicher Existenzen, würde die Folge
 einer Maßregel sein, welche sich mit dem Namen
 einer nationalen drapirt.

Ausfahrungen des Militarismus.

Während der letzten Wochen, wo Tausende deut-
 scher Landwehrleute zu den zwölfstägigen Uebungen
 einberufen waren, brachten die Blätter, laute Klagen
 der Eingezogenen über die von ihren Vorgesetzten zu
 Theil gewordene Behandlung. Und das leider in
 einem Maßstabe, der die Annahme ausschloß, man
 habe es hier mit vereinzeltten Erscheinungen zu
 thun. Vielmehr scheint es sich um eine weitver-
 breitete und immer mehr anwachsende Kalamität
 zu handeln. Wir haben auch früher schon ähn-
 liche Klagen aus Landwehr- und Reservetruppen
 gehört, allein in solcher Zahl und solcher Stärke
 wie heuer sind sie noch nicht aufgetreten und es
 ist darum die Pflicht einer unabhängigen Presse,
 auf diesen Mißstand hinzuweisen, um so zu seiner
 Beseitigung beizutragen.

Niemand wird in Abrede stellen wollen, daß
 kurze Zeit der Landwehrübung dem ernstesten und

anstrengendsten Dienste gewidmet sein muß, soll sie ihren Zweck erfüllen, d. h. den altgedienten Mann in kurzer Frist wieder vollkommen kriegsfertig machen. Das sehen die Einberufenen wieder selbst ein und es liegt ihnen daher im Allgemeinen fern, sich auch über ein Uebermaß von dienstlichen Aufforderungen zu beschweren. Dagegen wird mit Recht von ihrer Seite verlangt, daß man sie, die plötzlich aus ihrem bürgerlichen Beruf gerissen werden, mit einer gewissen Rücksicht behandelt, einer Rücksicht, die sich mit der Disciplin recht gut verträgt.

Es ist an und für sich nicht schön und zugleich durchaus überflüssig, wenn Rekruten geschimpft und hin- und hergestoßen werden. Noch weniger aber ist es zu rechtfertigen, wenn das Leuten passirt, die ihre Dienstzeit absolvirt haben und ihren Vorgesetzten theilweise an militärischer Erfahrung überlegen sind. Wenn grasgrüne Lieutenants und neugebackene Unteroffiziere alte Landwehrmänner mit groben Schimpfnamen belegen und sie überhaupt in skandalöser Weise behandeln, so ist das einfach ein Unfug der nicht streng genug geandert zu werden verdient. Wir wollen nicht behaupten, daß ein solches sträfliches Benehmen nicht gerügt und bestraft werde, nur glauben wir, daß es zu meist nicht zur Kenntniß der höheren Vorgesetzten kommt.

Wie wenig eine inhumane Behandlung der Landwehrmannschaften aber obendrein dem angestrebten militärischen Zwecke entspricht, darüber noch ein Wort. In der so bemessenen Frist, welche für die Uebungen zu Gebote steht, kann etwas Ersprießliches nur geleistet werden, wenn der Mann sein bestes physisches und moralisches Können einsetzt. Das sehen auch zahlreiche Offiziere und Unteroffiziere ein und bemühen sich, den Einberufenen eine rücksichtsvolle Behandlung angedeihen zu lassen; ein Verfahren, bei dem beide Theile gewinnen. Dies wird auch von den Untergebenen anerkannt und darum begegnen wir auch Kundgebungen, in welchen die zu ihrem bürgerlichen Berufe zurückkehrende Mannschaft ihren Dank ausdrückt. Ein Beweis, daß es auch ohne brutale Ausschreitungen geht.

Die vielfachen in der Presse veröffentlichten Schmerzensschreie aus Landwehrkreisen sind wohl geeignet, die Aufmerksamkeit der höheren Landwehroffiziere wie der höheren Militärs überhaupt auf sich zu lenken. Selbst wenn sie, was wir nicht voraussetzen, für die Ermägung unzugänglich sein sollten, daß unsere Landwehrleute an und für sich einen begründeten Anspruch auf eine bei aller Dienststrenge rücksichtsvollen Behandlung haben, müßten sie sich doch die Frage vorlegen, ob nicht gerade eine inhumane Behandlung unter den obwaltenden Umständen auf die militärischen Leistungen der Einberufenen einen ungünstigen Einfluß ausübt.

Tagesberichte.

* Von dem größten Interesse sind die in dem Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft über den Handel und die Industrie Berlins enthaltenen Ausführungen über die für Deutschland in Anwendung zu bringenden handelspolitischen Principien. Mit Recht wird hervorgehoben, daß für ein Land von so bedeutender industrieller Regsamkeit, zu welchem Deutschland unter dem Zusammenwirken verschiedenartiger Elemente und Interessen und in ununterbrochenem Aufschwung aller seiner Kräfte geworden, die internationalen Beziehungen von hervorragender Wichtigkeit sind und es mit jedem Jahre mehr werden. Es gibt keine Industrie in Deutschland, die ihren Absatz nicht gleichzeitig im Inlande wie im Auslande zu suchen hätte. Für den mangelnden eigenen Kolonialbesitz hat Deutschland in möglichst erweiterter und vergrößerter Ausfuhr nach fremden Ländern Ersatz zu suchen. Erschwert wird dieses Bestreben durch die Konkurrenz der dichtbevölkerten, westeuropäischen Länder, die sämtlich ihre Gewerbe zu

möglichst hoher Vollkommenheit zu bringen und die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse in die Nähe und Ferne zu erweitern bemüht sind. Für die deutsche Industrie ist es deshalb mehr als je eine Lebensfrage, die so mühsam erungenen Märkte gesichert und gefestigt zu sehen durch günstige Handelsverträge, Erleichterungen im Umsatz und durch Erwerbung des Rechtes der meistbegünstigten Nationen Gleichberechtigung mit den konkurrierenden Völkern auf dem Weltmarkte zu erlangen. Jede Zollerhöhung im Auslande, jeder Ablauf eines Handelsvertrages, den Deutschland mit einer fremden Macht abgeschlossen hat, verursachte Stockungen und Störungen im Geschäftsverkehr, welche heute, wo unsere Beziehungen zum Auslande so rege und vielseitige sind, weit schwerer ertragen werden, als in früherer Zeit. Es wird immer schwerer, für den Ausfall, den ein Industriezweig im Absatz erleidet, einen neuen Abzugskanal zu finden. Unsere auf das Aeußerste gesteigerte Produktion, welche nur mit Mühe ihre Waaren placirt, wird zur Ueberproduktion, sobald neben den naturgemäßen Fluktuationen in der Aufnahmefähigkeit der Märkte noch die Erschwerungen eintreten, welche die Verschlechterung oder der Abbruch internationaler Verkehrsbeziehungen bilden. Das haben in den letzten Jahren die Zollerhöhung in Oesterreich, Rußland und Frankreich, sowie die bedauerliche Verzögerung, welche die Erneuerung des Handelsvertrags mit Spanien erfuhr, bewiesen. Aus diesen Ausführungen ersieht man, daß das Aeltesten Kollegium im Gegensatz zu den handelspolitischen Principien steht, die von der Reichsregierung vertreten werden, welche die Folge haben müssen, durch die Abschließung Deutschlands Repressalien in anderen Ländern hervorzurufen und so dem deutschen Export die Aern zu unterbinden.

Landesnachrichten.

Esslingen, 4. Juli. Gestern Nachmittag 4 Uhr habeten vier Handwerksburschen beim Siechenhaus oberhalb Mettingen an einer sehr tiefen Stelle. Unter ihnen befand sich der 24 Jahre alte Kellner Johann Hofbauer von Altstadt-Reg., der plötzlich sank und ertrank. Der Leichnam ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Blüderhausen, 4. Juli. Infolge eines Achsenbruchs am Postwagen des Zugs 52 (von Nördlingen nach Stuttgart) entgleiste gestern Abend derselbe, sowie der Gepäck- und ein Personenwagen 2 Klasse, der Postwagen ist zertrümmert; verletzt ist Niemand. Die Cannstatter Hilfsmannschaft traf Nachts 12 Uhr hier ein. Heute früh 8 Uhr ist das Geleise wieder flott. Der erste Zug hatte 40 Minuten Verspätung.

Gerichtssaal.

Landgericht Stuttgart, 4. Juli. Heute Vormittag fand der abermalige Beleidigungsprozeß Wieland contra Pfau-Hausmann statt, nachdem das R. Oberlandesgericht auch das 2. Erkenntniß der 1. Strafkammer aufgehoben und zur wiederholten Verhandlung zurückverwiesen hatte. Die Strafkammer war diesmal anders wie bisher zusammengesetzt; als Vorsitzender fungirte Landgerichtspräsident v. Hufnagel, der auch das Referat übernommen hatte, als Richter Landgerichtsrath Bezold und Amtsrichter Cronmüller. Die Verlesung des bisherigen Aktenmaterials dauerte über 2 Stunden.

Schwurgericht Stuttgart, 4. Juli. Bei außerordentlichem Zudrang findet heute die Verhandlung gegen den Zuchthaussträfling A. Hezel statt, der wegen versuchten Todtschlags, unternommen am 20. Okt. 1882 gegen den Aufseher im hiesigen Bönitentiarhaus Bayer und wegen des Vergehens der dreifachen Bedrohung vor die Assisen verwiesen worden war. Als Offizialverteidiger ist Rechtsanwalt Becker bestellt, die Anklage vertritt Staatsanwalt Schönhardt, der Verhandlung wohnt außerdem der 1. Staatsanwalt Dr. von Lenz an, Von 12 geladenen Zeugen sind zehn erschienen, einer ist gestorben, einer konnte nicht beigebracht werden; als Sachverständiger fungirt der Hausarzt des Bönitentiarhauses Dr. Karl Köstlin. Von den geladenen Zeugen sind zwei wegen Raubmords zum Tode verurtheilt, und zu lebenslänglichem

Zuchthaus begnadigt, drei andere verbüßen zwischen 5—8 Jahren Zuchthaus. Hezels Vergangenheit bildet Stoff zu einem vollständigen Kriminal-Roman. Hezel ist am 11. Okt. 1849 in Reutlingen geboren und erlernte das Uhrmacher-Handwerk. Vor 18 Jahren beging H. den ersten Diebstahl (eine Uhr und Geld) und erhielt hiefür 2 Monate Gefängniß. Das Jahr darauf stahl Hezel eine Uhrkette und 1870 im Offizierskasino einen Ueberzieher, weshalb er wegen Diebstahls im Rückfall zu 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus verurtheilt wurde. Im Jahr 1874 erlernte H., dessen Eltern damals an der neuen Weinsteige eine Cafe hintea, die Kellnerei, es sei aber damit nicht weit her gewesen. 1875 trat H. in die baltische Marine als Matrose, desertierte aber ein Jahr darauf und kam nun hierher. Am 24. Dezbr. 1875 beging Hezel den bekannten Raubmordversuch an der Frau Julie Keppler und deren Sohn. Hezel gab damals an, er sei von einem Unbekannten zu dem Verbrechen gedungen worden. Er wurde sofort flüchtig, stahl in Basel ca. 100 Uhren, in Frankfurt etwa 600 M. Geld und wurde am 26. Jan. 1876 in Straßburg verhaftet. Am 27. März 1876, dem Tag vor seiner Aburtheilung vor dem Schwurgericht zu Esslingen brach Hezel ein starkes Verhängschloß in der Gefängnißzelle vom Fenstergitter los, widelte dasselbe in seine Unterhose und hieb Tags darauf, um sich in Freiheit zu setzen, den Gefängnißwärter und dessen Gehülfen über den Kopf, so daß beide zusammenbrachen. Die Flucht gelang aber nicht, Hezel wurde am 27. März 1876 zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt; die Anklage wegen der beiden letzten Mordversuche wurde niedergeschlagen, da nach den damaligen Bestimmungen über 15 Jahre nicht erkannt werden konnte. Am 19. Okt. erhielt Hezel von Aufseher Bayer den Auftrag, Schlösser abzuschmirgeln. Hezel entgegnete mürrisch, er könne nicht alles machen, das ginge Bayer nichts an, worauf letzterer mit Anzeige drohte und Hezel nunmehr befehl, auf seinen Sitz zurückzulehren, er sei fortan zum gemeinen Arbeiter degradiert. Hezel ließ sich nun gleichfalls zum Rapport melden. Acht Minuten später brachte Bayer das Rapportbuch. Als er an Hezel vorbeiging schlug ihn dieser mit dem Hammer über den Kopf, so daß Bayer in die Knie sank. Die Sträflinge eilten herbei, und riefen: Hezel, das geht nicht. Während des Handgemenges theilte Hezel noch weitere Hiebe aus, ausrufend, so jetzt weiß ich, daß ich in das Justiz-Gebäude komme. In der nun folgenden Disziplinar-Untersuchung erhielt Hezel 8 Tage lang den eisernen Hosenträger, Dunkelarrest, 4 Kostausfälle und 3 Monate Anschließens an die Wand, bedrohte nun aber 2 Aufseher, Bürn und Schauer und dann das gesammte Wärterpersonal mit dem Tod. Er schlage, wenn er nicht vor die Justiz komme, 2 rad tot. Der Arzt fand Hezel Tags darauf dumpf brütend, zusammen getrümmt auf der Pritsche. Vom Eintretenden nahm er keine Notiz. Am 9. Dez. erhielt Dr. Köstlin Nachricht, H. sei tobsüchtig geworden und am 10. Jan. wurde H. nach Winnenthal gebracht. Am 30. Juni auf 1. Juli brach Hezel mit dem Zuchthausgefangenen Haller aus und ging, nachdem er sich bei seinen hiesigen Verwandten 3 M. geholt hatte, über Speyer, Köln nach Leer, woselbst er Arbeit fand, um sodann mit etwas Baarschaft von Bremerhafen aus nach Hamburg zu gehen, wo er sich auskannte. Haller bettelte für ihn und stahl einen auf den Namen Gomar lautenden Paß. Unter diesem Namen kam Hezel bei einer Wittwe Schröder in Hamburg als Geschäftsführer unter. Er erhielt freie Kost, Wohnung und pr. Woche 9 M. H. führte das Geschäft so gut, daß ihm Frau Sch. einen Heirathsantrag machte, den aber Hezel nicht annehmen konnte, da er befürchten mußte, seine Vergangenheit an's Licht gezogen zu sehen. Frau Schröder zeigte Hezel unter Anderem alte Münzen und machte schließlich, da ihr einige fehlten, Anzeige gegen Hezel. Als ihm mit Photographiren gedroht wurde, gestand Hezel seinen Namen zu. Am 4. Juni wurde Hezel von der Strafkammer zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurtheilt wegen Diebstahls und Meuterei, um heute vor das Schwurgericht zu kommen. Hezel gab zu, dem Bayer die Schläge versezt zu haben, er sei ganz außer sich gewesen. Direktor Zeller von der Irrenanstalt Winnenthal schilderte den Zustand Hezels bei seiner Verbringung. Derselbe sei Tag und Nacht auf der Pritsche oder auf dem Boden gelegen, vor sich himmelmelnd und „Tyrranen, Mörder, Alle gegen mich“ rufend. Erst nach seiner Verbringung in den Arbeitssaal habe er wieder etwas Theilnahme gezeigt. Das Resume ging schließlich dahin, daß Hezel während dieser Zeit geisteskrank gewesen sei. Vor und während der That wie auch heute sei, eine große Reiz-

barkeit angenommen, sein Zustand normal. Hesel wurde zu einer Gesamt-Zusatzstrafe von 6 Jahren verurtheilt, so daß derselbe somit jetzt noch 13 Jahre zu sitzen hat. Der Verurtheilte nahm das Urtheil ruhig hin und ließ sich geduldig wieder abführen.

Verschiedenes.

(Ulanen = Uniform.) Eine vollständig neue Equipirung steht den Ulanen in der deutschen Armee bevor, wenn sich dieselbe, wie sie jetzt probe-weise von drei Mann per Schwadron bei dem 10. Posen'schen Ulanen-Regiment getragen wird, bewährt. Bei derselben fallen zunächst die Spau-letten fort, und an deren Stelle treten messingene Ketten als Schulterstücke. Anstatt der früheren 8 Knöpfe am Rückentheile des Schoofes bleiben künftig nur zwei; der Carabiner wird von dem Mann an der linken Seite getragen, während der Säbel am Sattel befestigt ist. Endlich erhält die Patronentasche eine andere, für den Mann viel bequemere Lage. Die Ausrüstung sieht gefälliger aus und soll, wie die Probeträger versichern, im Ganzen bequemer und leichter sein.

Aus Baden, 8. Juli. Bei Obermünsterthal, A. Stausen, erschlug der Blitz 2 Kühe und 1 Kalbin.

* Ein wiedergefundener Krieger aus dem Feldzuge von 1870—71. Im Jahre 1870 desertirte während des Feldzuges ein Soldat vom 6. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49, das in Gnesen in Garnison steht. Die Nachforschungen nach demselben blieben ohne Erfolg, und derselbe galt als verschollen. Vor Kurzem, also nach 14 Jahren, meldete sich derselbe freiwillig bei dem Regiment, indem er angab, daß ihn die Liebe zur alten Heimath zur- getrieben habe. Während seiner Abwesenheit, der Soldat ein recht abenteuerliches Leben geführt. Er hat sich größtentheils in Algier und anderen Ländern an der Nordküste von Afrika aufgehalten und sein Leben auf die verschiedenste Art gefristet. Wegen eines französischen Verbrechens auf französischem Boden hat der Deserteur eine mehrjährige Galeerenstrafe verbüßen müssen. Jetzt ist er kriegsgerichtlich abgeurtheilt und ihm wegen Fahnenflucht eine mehrjährige Festungsstrafe zubilirt, nach deren Verbüßung er den Rest seiner aktiven Militärdienstzeit noch zu absolviren hat.

[Das bayerische Bier in Wien.] Die „W. Pr.“ schreibt: „Die Invasion des bayerischen Bieres ist eine vollendete Thatsache. Was anfangs eine Mode schien, ist eine Gewohnheit geworden. Man kostet das fremdländische Gebräu nicht mehr — man trinkt es. Nachdem das bayerische Bier lange Jahre hindurch in kleinen versteckten Kneipstuben eine sehr bescheidene Existenz gefristet hatte, zieht es jetzt in dem stolzen Bewußtsein seiner neuerungenen Machtstellung auf dem Gebiete des heimischen Durstes in die vornehmsten Lokale Wiens. Wie jede soziale Bewegung drückt sich auch diese jüngste auf das Deutlichste in der Statistik aus. In unseren Handelsausweisen nimmt das Quantum des im ersten Quartal des laufenden Jahres eingeführten Bieres die unerhörte Ziffer von 11,085 Metercentnern ein. Im gleichen Zeitraume des Vorjahres betrug diese Einfuhr nur 2834 Metercentner. Diese Ziffern werden den großen und kleinen Brau = Magnaten der Monarchie gewiß zu denken geben. Dem kolossalen Bierimport steht ein Export von nur 3000 Metercentnern gegenüber. Wenn man zusammenrechnet, was Alles im Auslande unter der Firma „Wiener“ und „Böhmisches“ Bier getrunken wird, so müßte man von Rechtswegen eine zehnmal größere Ausfuhrziffer erwarten.“

* Die kleinsten einheimischen Säger leben 10 Jahre, Nachtigall und Amsel 12—18 Jahre, ein Eiberganzpaar wurde 20 Jahre auf demselben Nistplatz beobachtet, und man glaubt, daß diese Vögel gegen 100 Jahre alt werden können; ein Kuckuck, der an einem etwas fehlerhaften Ruf kenntlich war, wurde 32 Jahre nacheinander in demselben Waldbezirk gehört. Sumpfs- und Raubvö-

gel werden noch viel älter; sie sehen zum Theil die Geschlechter der Menschen kommen und gehen. So erzählt Schinz von einem Lämmergeier, den man oft auf einem Felzbloß mitten im Eismeer bei Grindelwald sitzen sah und den die ältesten Männer von Grindelwald in ihrer Jugend schon auf der nämlichen Stelle bemerkt hatten. Ein weisköpfiger Geier der Schönbrunner Menagerie hielt sich 118 Jahre lang in der Gefangenschaft, und von Ablern und Falken hat man mehrfach Beispiele, daß sie weit über 100 Jahre alt werden.

* Ein sonderbares Mißverständnis, das leicht zu einer Klage wegen Beamtenbeleidigung hätte führen können, wenn es nicht schon rechtzeitig aufgedeckt worden wäre, ist in Sachsenhausen passiert. Dort kam in das Haus eines am Podagra leidenden Bürgers der Steuerbote, um den Obolus zu erheben, und traf den „Gensiten“ im Stuhle sitzend. Nachdem dieser die Absicht des Ankömmlings vernommen, rief er mit Stentorstimme zum Nebenzimmer hinein: „Fritz, bring' mir mal meinen Stock.“ Der Beamte, welcher offenbar schlimme Absichten witterte und sich keiner Rauferei aussetzen wollte, machte sofort Kehrt und konnte erst auf der Treppe benachrichtigt werden, daß der Steuerschuldner ja gar nichts weiter beabsichtigt hatte, als mit Hilfe seines Krückstockes sich vom Stuhle zu erheben und das Geld aus dem Schranke zu holen. Mit herzlichem Lachen von beiden Seiten wurde das bössartige Mißverständnis beseitigt.

Erfolgreiche Reue.

Im November 1815 traf der englische Graf Stanhope zu Dresden den ehemaligen französischen Polizeimeister Fouché, welcher hier mit dem Titel eines französischen Gesandten in einer anständigen Verbannung lebte. Fouché erzählte dem Grafen verschiedene Züge aus seinem Leben, unter andern auch folgenden. Bei der Annäherung Bonapartes im März ließ der Graf von Artois (später Karl X.) Fouché zu einer Besprechung in den Tuileries einladen. Fouché lehnte die Einladung ab mit dem Bemerkten, daß sein Erscheinen im Palast ein zweideutiges Licht auf ihn werfen könnte. Monseigneur verstand sich dazu, die Besprechung in einem Privathause stattfinden zu lassen. Sie dauerte mehrere Stunden in der Nacht. Fouché sollte das Polizeiministerium übernehmen. Er entschuldigte sich mit seiner Verpflichtung zur Dankbarkeit gegen Napoleon und mit dem Bemerkten, daß seine Künste so wenig, wie die Macht des Königs das Einrücken Bonapartes in Paris verhindern könnten.

Der Hof schloß aus dieser Weigerung, daß Fouché geneigt sei, seine Künste zum besten des Herrn von Elba zu verwenden. Am folgenden Morgen ward Fouché in seinem Wagen in der Nähe seiner Wohnung von einem Polizeibeamten und Gendarmen im Namen des Königs verhaftet und mußte mit dem Beamten zurückfahren, um bei der Durchsichtung seiner Papiere anwesend zu sein. Beim Aussteigen sagte der ehemalige Polizeiminister zu dem Polizeikommissar: „Weisen Sie den Haftbefehl auf!“ Der Kommissar entsprach diesem Begehren. Fouché nahm den Befehl, sah ihn an und rief: „Dieser Befehl ist unecht!“ und zerriß ihn. Der Kommissar gerieth über diese Reue aus der Fassung, und während er starr da stand, lief Fouché in sein Haus, schlüpfte zu einer Hintertüre hinaus und gelangte unbemerkt zur Fürstin von Baubemont, welche ihn versteckte. Der Kommissar, dem sein Gefangener entwischt war, wollte sich wenigstens seiner Papiere bemächtigen. Er durchsuchte alle Schreibpulte, fand aber nichts von Belang. Fouchés Haushälterin öffnete ihm überall die Schösser.

Nachdem der Kommissar schon die Hoffnung, etwas zu finden, aufgegeben hatte, führte sie ihn in ihr eignes Zimmer, zog unter ihrem Bett einen Kasten hervor und reichte dem Beamten den Schlüssel dazu mit dem Bemerkten, dies sei ihre Kleiderkiste; wenn er Lust habe, möge er sie durchsuchen.

Der Beamte lehnte dies Anerbieten ab und entfernte sich. Hätte er diese Kiste geöffnet, so würde er darin die wichtigsten Papiere gefunden haben. Am folgenden Tag verließ der König Paris, und Fouché und seine Papiere waren gerettet.

Das praktische Wochenblatt für Hausfrauen „Fürs Haus“ gestaltet sich mehr und mehr zu einem Sprechsaal der deutschredenden Frauen aller Länder. Von der Küche und Wäschebehandlung an bis zu den feineren Genüssen des Familienlebens, der geselligen Unterhaltung, dem Zimmerschmuck, der Gesundheitspflege, den Sorgen der Kindererziehung, der Hebung der Dienstboten u. u. wird hier die Hauswirthschaft besprochen. Freund und Feind einer Sache kommen über die verschiedensten Gegenstände des häuslichen Lebens zum Worte. Es ist in diesem Blatte jeder Hausfrau Gelegenheit geboten ihre Erfahrungen zum allgemeinen Besten zu veröffentlichen und mit denen anderer Hausfrauen in Nord und Süd, Ost und West auszutauschen. Man findet hier keine von Gelehrsamkeit überladenen Fachausfälle und hochtönende Phrasen. Dagegen werden in „Fürs Haus“ ernste, das tägliche Leben, die Erziehung, die Erhaltung der leiblichen und moralischen Gesundheit berührende Fragen in einfacher, gemeinverständlicher Weise durch die Mitwirkung des eigenen Lesekreises erörtert, indem die Redaktion Jedermann zum Worte läßt und keineswegs die eigene Meinung als die allein maßgebende und unfehlbare den Lesern aufdrängt. Die erstaunliche Verbreitung dieses Blattes, in nicht weniger als 40 000 Exemplaren, trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, ist daher sehr erklärlich und um so mehr als der Preis für ein Vierteljahr nur 1 Mark beträgt. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, welche sich besonders jetzt zum Quartalwechsel empfehlen.

Fruchtpreise des Winnenden Fruchtmarkts vom 10. Juli 1884.

Getreide- Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf	Unverkauft geblieben.	Erlds. M. S
Dinkel.	Säcke —	Etr. 307	Säcke —	2213 92
Haber.	Säcke 4	Etr. 126	Säcke —	1024 21

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt:

Getreide- Gattung.	Höchst M. Pf.	Mittl. M. Pf.	Niedst. M. Pf.	Ge- stiegen Pf.	Ge- fallen M. Pf.
Kernen pr. Etr	—	—	—	—	—
Dinkel	7 26	7 19	6 69	—	3
Haber	8 22	8 11	8 1	—	2
Gemischt	—	8 —	—	—	—
Einkorn pr „Er.“	—	—	—	—	—
Gerste	2 35	2 25	2 —	—	—
Mischling	—	—	—	—	—
Roggen	3 —	2 80	—	—	—
Waizen	3 60	—	—	—	—
Ackerbohnen	3 10	—	3 2 90	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—
Welschkorn	3 —	2 90	2 80	—	—
Wicken	3 —	—	—	—	—
Kartoffeln	1 20	—	—	—	—
1 Pfund Butter	86	80	—	—	—
1 Bund Stroh	45	—	—	—	—
1 Etr. Heu	2 50	—	—	—	—
Bemerkung.	Höchst.	Niederst.	—	—	—
Dinkel	7 M. 40 Pf.	6 M. — Pf.	—	—	—
Haber	8 M. 50 Pf.	7 M. 90 Pf.	—	—	—

Brod = Preise.

2 Pfd. Brod 26 Pfg. — 4 Pfd. schw. Brod 42 Pf.
1 Wecken 60 Gr. 3 Pf.
1 Pfd. Kalb- und Rindfleisch 60 S. 1 Pfd.
Schweinefleisch 56 Pf.

Fürs Herz.

Wer glücklich leben will
Und gute Tage sehen,
Muß in der Lieb' zu Gott
Und allen Menschen stehen.